

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 210 (1937)

Artikel: Der Hellseher
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Hellseher.

Ein Gongschlag verkündete, daß die Pause vorüber und der Meister bereit sei, seine Experimente fortzusetzen. Der aufgeregte Meinungs-austausch von zweihundert Leuten dämpfte sich zu leisem Summen, während ein hochgewachsener Herr in gewählter Abendkleidung das Podium betrat. Er wischte müde mit einem Seidentuch über die bleiche Stirn und vermittelte den Eindruck eines Erschöpften, was aber nach den bisher vollbrachten Leistungen niemanden wundernehmen konnte. Das Beste hatte er allerdings für den Schluß aufgespart.

„Meine Damen und Herren,“ sagte der Meister, „nun werde ich mir gestatten, Ihnen das Experiment der Gedankenfette vorzuführen. Darf ich sechs Damen und sechs Herren bitten, sich zu diesem Zweck zu mir zu bemühen?“

Im Saal hob ein Gedränge und Geschiebe an, wie es bei solchen Anlässen üblich ist, bis die Mutigen untereinander einig und zu allem entschlossen sind. Voran schritt das starke Geschlecht, zagend folgte das schwache.

„Die Damen rechts, bitte, die Herren links!“ befahl der Meister und musterte die Versuchsfaninchen. Dabei entdeckte er sofort die hübscheste und jüngste der Damen — dafür war er ja ein Hellseher — und nahm sie zärtlich beim Händchen, dann hielt er Ausschau nach dem harmlosesten jungen Mann und faßte auch diesen bei der Hand. So standen sie und der Meister in der Mitte.

„Meine Verehrten,“ erklärte der Meister, „ich werde mich nun in die Psyche dieser Dame versenken und das also hellseherisch Erfühlte mittels Hypnose auf diesen Herrn übertragen. Er wird Ihnen hierauf über das Leben der Dame einige interessante Aufschlüsse geben können. Sie gestatten, meine Gnädigste!“

Die junge Dame wurde rot und trat verlegen von einem Fuß auf den andern, aber das Auge des Meisters ließ sie nicht mehr los. Er mußte allerlei Sehenswertes in ihrer Seele erspäht haben, denn es dauerte lange, ehe er sich dem harmlosen jungen Mann zuwendete. „Wann wurde die Dame geboren?“ fragte er ihn mit Tierbändigerblick. „Am 7. Mai 1910, bitte“, stot-

terte der junge Mann. „Stimmt es?“ forschte der Meister, und „Ja!“ hauchte die Dame.

Ein Raunen der Bewunderung ging durch die Reihen der Zuhörer, und auch der Meister schien angenehm überrascht. Wieder ein tiefer Blick in das weibliche Seelenleben, dann die Frage: „Wo wohnt die Dame?“ — „Lange-gasse 42, 3. Stock!“ Die Dame nickte Bestätigung, und ein Beifallssturm rauschte durch den Saal.

Nun wurde der Meister warm. „Herr“, flüsterte er, „Sie müssen nach der Vorstellung auf mich warten, Sie sind fabelhaft medial veranlagt!“ Dann folgten die Fragen Schlag auf Schlag. Was die Dame gestern und heute gegessen hatte, daß sie im zweiten linken Backenzahn eine Goldplombe und im Handtäschchen eine Karte für den „Fliegenden Holländer“ verbarg, wie ihre Erbtante hieß, dies alles und noch viel mehr wußte der harmlose junge Mann zu beantworten.

Das Publikum raste vor Begeisterung. Der Meister verbeugte sich wieder und wieder und drückte dabei, gleichfalls begeistert, das mollige Händchen der jungen Dame an sein Herz. Dabei erfüllte er hellseherisch, daß es einen Ehering trug. Als sich die Leute beruhigt hatten, stellte er daher die Schlußfrage:

„Und nun, mein Herr, können Sie uns sicher auch noch verraten, wer der Gatte dieser Dame ist?“

„O ja, bitte,“ sagte der harmlose junge Mann, „ich!“

Unmöglich.

Ein Fremder, der nach Sparta kam, fragte einen Eingeborenen, wie man in Sparta einen Ehebrecher bestraft.

„Man würde ihn dazu verurteilen, der Stadt einen Stier zu schenken, der so groß ist, daß er, auf der Höhe des Gebirges weidend, seinen Durst im Flusse Eurotas löschen kann.“

Der Fremde schüttelte den Kopf. „Wie ist es möglich,“ fragte er verwundert, „einen Stier von solcher Größe zu finden?“

„Es wäre leichter, einen solchen Stier zu finden, als einen Ehebrecher in Sparta“, war die Antwort.